

Erfolg: Allein im letzten Jahr schnellte der Gruppen-Umsatz um 83 Prozent auf 1,6 Milliarden Mark hoch, die Kapitalrendite lag bei 21 Prozent. Huis-kamps Fernziel: Jedes Jahr 15 Prozent mehr Gewinn.

VETERANEN

In Treue fest

Die letzten Askaris aus Lettow-Vorbeck's Schutztruppe hängen noch am deutschen Vaterland. Eine alte deutsche Dame sorgt für sie.

Vier Jahre lang hat Ex-Feldwebel Hasani Silanda die Uniform des deutschen Kaisers getragen. Im Felde blieb er unbesiegt wie sein Feldherr, General Paul von Lettow-Vorbeck. Es mußte ein halbes Jahrhundert verstrei-

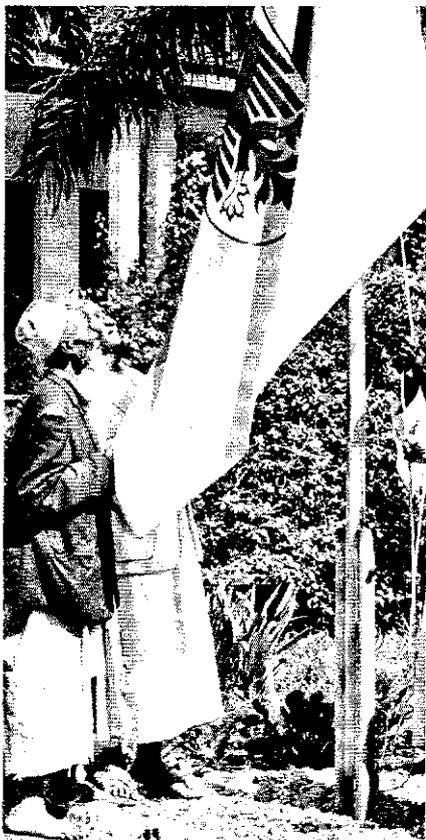
Alt-Feldwebel Silanda ist einer der letzten Überlebenden der „Schutztruppe“ Deutsch-Ostafrikas, die fünfzehn Jahre nach dem Zusammenbruch des kaiserlichen Reiches noch immer in Treue fest zu einem längst verblichenen Deutschtum stehen. In und um Tanga am Indischen Ozean hatte deutsches Waffenhandwerk Anfang November 1914 einen seiner donnerndsten Triumphfeiern gefeiert, als Lettow mit 300 Weißen und 600 Askaris eine achttausendköpfige britische Invasionsarmee ins Meer warf. Träger und Askaris pflegten bis heute deutsche Soldatentradition — so gut es geht.

Die Veteranen sind alle über 75. Den meisten fällt das Strammstehen schwer. Doch zweimal im Jahr gehen sie in Habachtstellung: Einmal am Volkstrauertag, wenn sie auf dem Friedhof von Tanga zu Ehren der toten Kameraden „Heil dir im Siegerkranz“ anstimmen. Und dann noch mal in den ersten De-

„Mama Askari“, wie man sie in Tanga nennt, auch die Kosten für Unvorhergesehenes. Ausgaben unter der Rubrik „Verwendung“: Alt-Askari Baali Athmani erhielt 50 Shilling für die Beerdigung seines Sohnes, der bei der Kokosnußernte von einer Palme gefallen war. Feldwebel Silanda erbat sich 20 Shilling, um seinem Sohn ein „deutsches“ Hochzeitsgeschenk zu machen: zwei alte deutsche Kolonial-Rupien.

Das Anliegen des Schützen Athmani Magazig war „ein Grenzfall“ für die Konsulin: „Er sagte mir, er sei so allein und wolle sich eine Frau kaufen“, berichtet Mama Scheel. „Die Dame seines Herzens verlangte 100 Shilling Brautgeld. Fünfzig hatte er schon. Da habe ich ihm den Rest dazugegeben.“

Ein weiterer Eintrag in Mama Scheels Hauptbuch weist 50 Shilling für den Ankauf von 30 Kilo Kartoffeln aus, denn im letzten Jahr während der Dürrekatastrophe mußten viele Askaris



chen, ehe Hasanis Glaube an die Unbezwingbarkeit der deutschen Rasse ins Wanken geriet.

Im Alter von 78 Jahren erlebte er im Juli eine deutsche Niederlage: Er wurde im Fußballstadion seiner ostafrikanischen Heimatstadt Tanga Zeuge, wie eine Mannschaft der Regierung von Tansania eine Bonner Bundestagself zu Paaren über den Rasen trieb. Nur der südhessische SPD-Abgeordnete Manfred Coppik, der auf Rechtsaußenposition dribbelte, rettete Hasanis Deutschen-Bild mit einem Ehrentor (Ergebnis 4:1) vor dem Totalkollaps.



Alt-Askaris, Askari-Betreuerin Scheel*: „Wann kommen die Deutschen?“

zembertagen, wenn bei Mama Scheel Weihnachtsgeld gefaßt wird.

Margarethe („Mama“) Scheel, 73, Honorarkonsulin der Bundesrepublik Deutschland, teilt einmal im Jahr den kargen Dank des verflossenen Vaterlandes an die alten Kameraden aus: derzeit 70 Shilling (23 Mark). Ein Drittel davon entstammt den Spenden von Veteranenvereinen und Unteroffiziersklubs in der Bundesrepublik, gelegentlich tut auch ein deutscher Tanga-Besucher einen Obolus in den „Old Askari Fund“, wie der Malermeister Reinhold Siebentritt aus Grenzhausen, der letztes Jahr begeistert 100 Dollar in die Kameradschaftskasse zahlte.

Aus dem säuberlich in einem Hauptbuch registrierten Fonds bestreitet die

* In Tanga. Links: Flaggenhissung vor dem bundesdeutschen Konsulat.

hungern. „Damit sie mal wieder was zwischen die Rippen kriegten, was sie auch beißen konnten“, kochte die Konsulin ein paar Kübel Kartoffelbrei. Bei Sonnenuntergang sammelten sich die Kostgänger zum Fahnenappell und anschließenden Essen in Mama Scheels Garten. Eincr fragte Frau Scheel, was Ex-Untertanen des Kaisers in den ehemaligen Kolonien mitunter auch deutsche Urlauber fragen: „Wann kommen die Deutschen wieder?“

Die Relikte ihrer vergangenen Grandeur tragen die Veteranen wie Reliquien am Leib: einen stumpfen Uniformknopf, einen Fetzen aus der Fahne, unter der sie einst dienten. Nicht einmal jeder zehnte hatte noch die von Lettow ausgestellte Dienstbescheinigung, als Margarethe Scheels inzwischen verstorbener Ehemann 1964 im

Auftrag der Bundesregierung die im Norden und Osten Tansanias lebenden Askaris namentlich erfaßte.

Doch Konsul Walther Scheel ließ auch andere Beweise gelten. Unteroffizier Mwangazi Mungiya krepelte vor Scheels Schreibtisch nur stumm die Hosenbeine hoch und zeigte die Brandwunden, die er erlitten hatte, als er seinen schwerverwundeten Kompaniechef, Hauptmann Mettner, aus einem Buschfeuer rettete.

Der Regierungsbeauftragte, der 1964 in Mwanza am tansanischen Ufer des Viktoria-Sees die Empfänger eines von Bonn ausgesetzten „Askari-Ehrensoldes“ ermitteln sollte, ließ die 300 Antragsteller zum Beweis ihrer Pensionsberechtigung probeexerzieren. Er drückte ihnen einen Besen in die Hand und ließ sie nach deutschen Kommandos Griffe klopfen. Keiner fiel bei dem Test durch, nur ein gichtkranker Ex-Korporal trat nicht an; ersatzweise gab er auf kisuaheli eine Art eidesstattliche Versicherung ab: „Mimi ni askari mdachi — ich bin ein deutscher Soldat“. Er bekam seinen Sold.

VERBRAUCHER

Blanker Fakt

Amerikanische Männer kaufen weniger Unterhosen. Gehen sie „drunter ohne“?

Das hatte es in der Geschichte der Branche erst einmal gegeben: 1934.

Damals, in der Hollywood-Liebeskomödie „It Happened One Night“, war Clark Gable so fabelhaft gelungen, sein Hemd von der zwar spärlich behaarten, doch so männlichen Brust zu streifen, daß die Katastrophe nicht ausbleiben konnte: Der Umsatz von Herren-Unterhemden sackte ab, um ganze 75 Prozent.

1975 sehen sich Amerikas Fabrikanten von Herren-Unterwäsche einem ähnlichen Dilemma gegenüber, gewissermaßen ausgedehnter noch. Denn nicht allein der Verkauf von Hemden ist rückläufig — auch der von Unterhosen.

Seit Jahrzehnten hatten die Männer der Vereinigten Staaten mit beruhigender Regelmäßigkeit jährlich um vier Prozent mehr Unterzeug gekauft. 1974 strichen die Trikot Einzelhändler 660 Millionen Dollar ein. Doch dann kam der Einbruch — um 10 bis 15 Prozent sackten die Verkaufszahlen im ersten Quartal 1975 ab.

Seither rätseln die Industriellen. An nackte Männerbrüste haben sich Kinogänger hinlänglich gewöhnt. Daß der Griechenknabe Franck Protopapa seinen blanken Po hinhielt für die (französische) Wäschewerbung, ist immerhin schon acht Jahre her. Und von keinem

* In dem Film „It Happened One Night“, 1934.



Deutsches Soldaten-Dessous
„Samstags keine Unterwäsche“

Filmhelden der Gegenwart ließe sich sagen, er habe die Hosen so atemberaubend abgelegt, daß es ihm andere Herren gleich tun müßten.

Einige Branchenkenner geben Preiserhöhungen die Schuld an der Wäsche-Sparwelle. War vor wenigen Jahren eine Dreierpackung mit Baumwoll-Standardhosen noch für vier Dollar zu haben, so kosten sie jetzt 5,50.

Byron Reed hingegen, Präsident der Munsingwear Inc., tippt auf die Rezession. Männer, meint er, fingen am ehesten da an zu sparen, wo es nicht auffällt. „Wenn Amerika die Hosen runterließe“, rügt Reed, „käme eine ganze Menge schäbiger Unterwäsche zutage.“ Zahlen vom US-Sockenmarkt stützen seinen Verdacht. Da ist der Umsatz um 18 Prozent rückläufig — Löcher lassen sich mit Schuhen gut kaschieren.

Männer mit Modebewußtsein wiederum wittern das Übel anderwärts — in der eigentlichen Beschaffenheit der amerikanischen Durchschnitts-Unterhose. Fashionable Slips zum Stückpreis von fünf Dollar machen nur 15 Prozent des amerikanischen Marktes aus. Der Rest hat wahrlich das Attribut „unaussprechlich“ verdient, denn US-Normalhosen sind länger, weiter, schlottiger noch als jene von deutschen Bundeswehr-Kleiderkammern ausgegebenen Schinkenbeutel, die das Düsseldorfer Modemagazin „Der Herr“ in seiner jüngsten Nummer angewidert als „Hose der Nation“ präsentiert.

Die berechtigte Sorge, daß derlei Großraum-Unterbekleidung unter hautengen Jeans auftrage, hat nach Ansicht des amerikanischen Modeschöpfers Bill Blass speziell die jüngere männliche Generation zum völligen Verzicht auf Dessous bewogen.

Dieser blanke Fakt ist den Produzenten nicht entgangen. „Einige Leute“, so Jack Wyss, Präsident der Firma Jockey International, „dürften ganz schön frieren.“ Die Konkurrenzfirma Eagle Shirtmaker Inc. wollte dem Drunter-ohne-Trend gar schon Rechnung tragen: Mit dem Slogan „Samstags trägt der Cardin-Mann keine Unterwäsche“ sollten Sechserpackungen superkleiner Cardin-Slips auf den Markt gebracht werden. „Aber wir haben uns dagegen entschieden“, berichtet Produktmanager Thomas Goetz.

Kurzfristig schien der gebeutelten Branche ein Hoffnungsstrahl aus Washington. Aber ein Antrag des Kongreß-abgeordneten James Burke, der den Trikotagefabrikanten neue Wirk-Felder eröffnet hätte, fiel durch.

Im Rahmen des Energie-Sparprogramms, hatte Burke gemeint, müsse der Staat solche Verbraucher subventionieren, die sich durchringen, Wärmendes zu kaufen: lange Unterhosen. ◆



Mode-Vorbild Gable*: „Einige Leute dürften ganz schön frieren“